Eine Hochlands Geschichte

In Treue fest

Von Th. Meisterer

1.

Die mächtigen Karberge mit dem gewaltigen Karwendel umrahmen ein breites, romantisches Tal, durch welches die bayerische Tirolergrenze bald zwischen lachenden Matten und goldenen Aehrenfeldern, bald über rauhes Gestein, durch Tannenschlag und Waldschluchten sich hinzieht. Leuchten dem Wanderer die flimmernden Schneeflächen zwischen den Gipfeln des Karwendels entgegen, so bedarf es kaum noch ein paar Stunden rüstigen Marsches, und die Landesmarken sind überschritten.

Ziemlich weit zieht sich der an Abwechslung reiche Weg nunmehr auf schattenlosem Grunde zwischen starren Felskolossen und waldgrünen Höhen ununterbrochen eben fort, bis mit einem Male ein Fahrweg in ein Nadelgehölz sich abzweigt, um einige hundert Schritte weiter zur Hauptstraße zurück zu führen. Er windet sich in einem kleinen Bogen durch den Wald und lockt unwiderstehlich den Fußgänger ins Grüne. Schlägt selbst mancher in Sturm und Regenschauer beschleunigten Schrittes das Seitensträßchen ein, wenn er weiß, welch ein willkommenes Obdach dort seiner wartet, so flüchtet in sengender Sonnenglut sicher ein jeder gern in die erquickende Schattenkühle.

Hat der Wanderer eine Strecke unter den Wipfeln herrlicher junger Fichten zurückgelegt und aufgeatmet in der köstlichen Waldfrische, so taucht ein behagliches niederes Gebäude von altväterischer Form so unerwartet vor ihm auf, daß unwillkürlich ein froher Ausruf den durstigen Lippen entfährt. Spränge auch auf seiner Vorderseite das unscheinbare Wirtshausschild nicht schon durch die über denselben hoch aufragende, ehrfurchtgebietende Gestalt des Andreas Hofer mit der sieghaft geschwungenen Fahne ins Auge, so würde die vom dichten Zweigdach der umstehenden Nußbäume überschattete, langgestreckte Weinlaube gegenüber, an welche die Kegelbahn sich schließt, nebst den Futterbarren vor dem Eingang auf die beliebte Waldschenke „Zum Hofer-Anderl" hinweisen.

Sie lag traulich versteckt in dem kühlen Waldesdunkel, das einen prächtigen Hintergrund gab. Das gemauerte Erdgeschoß hob sich blendend hell von der altersgeschwärzten Holzverschalung des Oberstockes, wo auch die verkröpften Gesimse und die reiche Schnitzerei am Sparrenwerke von hohem Alter zeugten. Schade, daß die zwei Buchstaben im Giebelfelde samt der Jahreszahl dazwischen sich verwittert und unkenntlich erwiesen. Seit Menschengedenken schien keine bessernde und verschönernde Hand mehr an das alte Bauwerk gelegt worden zu sein. Nur die mit kräftigen Strichen ausgeführte Abbildung des tirolischen Freiheitskämpfers schien der neueren Zeit anzugehören. Auch die steinbelasteten großen Legschindeln des Daches mußten gelegentlich einmal erneuert worden sein. Sonst stand noch alles genau so da, wie es der Erbauer seinerzeit hingestellt hatte.

Hinter dem Hause stieg eine mäßige Anhöhe empor, auf welcher Stallung und Heuschuppen standen. Beide ließen in ihrer Ausdehnung und Sauberkeit auf eine gewisse Wohlhabenheit des Besitzers schließen.

Unverändert, wie die Außenseite, waren auch die Räumlichkeiten im Innern mit ihrem ländlich schlichten, Generationen überdauernden Hausrat geblieben.

Die alte Treue, die alte Biederkeit und Gastfreundschaft schienen ebenfalls noch in dem Hause zu walten. Sprach ein Fremder zu, so lauschte vom rührigen Wirte bis zum jüngsten Dienstbuben alles den Wünschen des treuherzig Begrüßten. Saß er mit still innerlichem Behagen am Familientische, nach landesüblicher Weise von einem jeden mit „du" angesprochen, wie wundersam heimelte das an, und wie sorglos schlief der von der freundlichen Wirtin in die Schlafstube Geleitete unter dem alten Dache!

Es mochte wohl um die abendliche Melkzeit sein, als ein von den Bergen herabkommender Bursche mit hellem Zuruf an einem offenen Stallfenster stehen blieb. „Lebst du noch, Traudl, hat dich das Wetter noch nicht fortgeschwemmt?"

Drinnen hörte man die Tirn mit den Kübeln hantieren und alsbald die Frage herausschallen: „Wendel, meinst nicht, daß es sich bis morgen einmal aufzieht? Wir haben noch viel Grummet draußen."

Der also Angeredete war ein kräftig gebauter Hochländer, dessen sehnige Faust den Stiel einer schweren Holzart umspannt hielt, die auf seiner Schulter ruhte. Diese und die stark abgenützte lederne Kniehose mit den derben Nagelschuhen ließen in dem prächtigen Burschen leicht den Holzknecht erkennen, obgleich das offen blickende kluge Auge und der überaus gutmütige Zug in dem leicht gebräunten, jugendfrischen Gesichte fast im Widerspruch standen mit so rauhem und gefahrvollem Tagewerk.

Forschend überflog er den Horizont, an dem dunstverschleiert wunderbar gestaltete Berge auftauchten. Sein Blick schweifte länger umher, als nötig war zur Prüfung des Wetters. Ungeachtet des düstern Himmels, der grau und schwer über der Landschaft hing, war es auch jetzt noch schön, hier oben Rundschau zu halten. Zu seinen Füßen lag das trauliche, alte Gebäude, im Halbkreis umschattet von der tiefgrünen, jungen Fichtenschonung, die es von der Hauptstraße trennte. Weiterhin schaute vom Waldessaum das schmucke Försterhaus herüber, während rings herum vereinzelte Gehöfte an schwellenden Grashängen anmutig zerstreut waren oder aus der Talmulde zwischen Obstbäumen hervorblickten. Nur selten durchbrach ein Sonnenblitz das tief ziehende Gewölk, mit blendender Helle über die plötzlich wie durch Zauber verwandelte Gegend hinzuckend.

„Staun dir nichts Gutes versprechen vom Wetter, Traudl; so geschwind macht es sich noch nicht auf. Behüt' Gott!"

Mit heiterer Miene setzte der Bursche den unterbrochenen Gang nach der Waldschenke fort. Indem er an der offenen Laube vorüberschritt, in der zwei Männer sich beim Wein u. Weißbrot gütlich taten, rief ihm der eine munter zu: „Wendel, geh her und trink einmal fest!"

Der reiche alte Grubmoosbauer, ein Greis mit langem weißen Bart und schlauen scharfen Gesichtszügen, hielt ihm sein volles Glas entgegen.

„Sollt leben beisammen!" gab Wendel mit wohlgefälligem Lächeln zurück und leerte das Glas mit einem herzhaften Zug.

„Wendel", forderte der alte Bauer nun wie zum Entgelt dafür sein Zeugnis, „du kennst wohl die Eschen, die droben stehen im Steigerholz? Der Herr da will sie kaufen."

Er wies auf den städtisch gekleideten Fremden, dem Anscheine nach ein bayerischer Holzhändler, der ihm gegenüber saß.

„Stehen auf zehn Stunden keine mehr da, die so gesund und pfeilgerad gewachsen sind, wie die . . . da verkaufst dich nicht", war der bündige Bescheid. „Guten Abend beisammen!"

Die Hacke im Arm ging der Bursche dem Hause zu. Sein kräftiger Tritt hallte kaum auf dem Steinpflaster vor demselben, als an einem Fenster im Erdgeschoß ein tiefgesenkter brauner Mädchenkopf lebhaft emporauckte. Floriane, die junge Wirtstochter, war plötzlich brennend rot geworden. Sie hatte ihr Nähzeug vor sich und eben mit dem letzten Stich den Faden ausgezogen; aber die Nadel kehrte nicht mehr zurück zum nächsten. Die Hand fiel in den Schoß, und der Kopf bog sich so weit hinüber, als die schmale Fensterbrüstung es nur erlaubte, um ihm mit dem hellsten Blick ihres dunkeln Auges zu folgen.

Aber auch der Fremde in der Laube schaute ihm aufmerksam nach und kehrte sich dem alten Tiroler mit der Bemerkung zu: „Ein flotter Bursch das! Ist vermutlich Knecht hier im Hause?"

„Nein, Herr, das ist der Schlager-Wendel, ein Holzknecht," erklärte der Alte, „arm wie eine Kirchenmaus, aber grundbrav. Er sucht nur manchmal sein altes Mutterl heim, siehst, das Weiblein, das dort bei der Tür den Hennen das Futter vorwirft."

Der Blick des Fremden folgte der angedeuteten Richtung, und er sah, wie ein sauber gekleidetes altes Mütterchen, das von einem Schwarm Hühner und Tauben umwimmelt war, beim Anblick Wendels schnell die ganze Schürze unter das Geflügel leerte.

„Mein Bub!" rief sie, und ihr gutes runzeliges Gesicht sah unbeschreiblich selig aus, als sie dem jungen Burschen die Hand gab und mit ihm ins Haus ging.

„Der Bub ist ihr Einziges auf der Welt," sagte der Grubmoosbauer. „Er ist beim Hoferwirt aufgewachsen, und sie lassen sie da auf dem Hof halt so fortkommen . . . Hat seine eigene Bewandtnis!" setzte er pfiffig blickend hinzu.

„Eine Verwandte also?"

Der Alte schüttelte den ausdrucksvollen weißen Kopf und sah sich behutsam um, als besorge er, belauscht zu werden.

„Das ist ganz anders, Herr. Du wirst es dem Haus schon angesehen haben, daß es uralt ist. Das hat schon dem jetzigen Wirt sein Großvater im vorigen Jahrhundert gebaut. Da soll's zugegangen sein, wie nicht im größten Gasthof im ganzen Tirolerland. Tag und Nacht war das Haus gestopft voll Gäste und das Fuhrwerk ist auf der Straße angestanden, daß oft keiner mehr zu Fuß hat durchkommen können. Soll aber auch ein rechter, richtiger Wirt gewesen sein — das beste Essen und den feinsten Wein hat man nur bei dem Brunnsteiner-Wastl haben können. Er soll nicht gespielt, nicht gewildert haben, aber eins, Herr — du weißt ja, etwas muß der Mensch wohl haben, was ihm eine Freud macht", schickte er mit verschmitztem Lächeln wie zur Entschuldigung voraus — „eins hat halt der Wastl auch gehabt. Er hat gepascht, anfangs kleinweis, später soll er's aber im großen getrieben haben, das Schwärzen. Dabei war dem alten Mutterl sein Vater der Hauptvocatious, sein Hauptspezel, will ich sagen. Um und um alle Grenzjäger waren ihnen auf der Spur, und sie haben alles aufgeboten, sie zu fangen; aber die zwei alten Füchse waren ihnen doch zu schlau. So haben sie fortgemacht, bis der Tirolerkrieg ausgebrochen ist . . . Aber, Herr, du trinkst doch noch ein Glas?" unterbrach sich der redselige Alte. „Drüben im Bairischen kriegt keinen solchen mehr."

Der Grubmoosbauer ergriff das Glas des Händlers, der ihm zwar ein wortkarger, aber aufmerksamer Zuhörer war, um damit kräftig an das seine zu klingen. „Heda, Wirtschaft, eingeschenkt!" rief er gegen das Haus hin.

Floriane vernahm vom Fenster aus das Begehren der Gäste. Hurtig legte sie die Arbeit beiseite, und im nächsten Augenblick trat ein ungewöhnlich liebliches Mädchenbild aus dem Rahmen der Türe. Unterschied sich Floriane in ihrer einfach ländlichen Tracht nur wenig von den weiblichen Dienstboten des Gehöftes, sie ließen doch der bessere Stoff und die blendende Weiße der Wäsche keinen Zweifel aufkommen, daß man das Kind des Hauses vor sich habe. Der kurze, dunkelfarbige Rock, der den tadellos bekleideten, wohlgeformten Fuß bis zum Knöchel frei ließ, war von feiner Wolle; das schwarze Leibchen, aus dem weitfaltige schneeige Hemdärmel quollen, saß zierlich und knapp; die den blütenweißen Hals umschmiegende Spitzenkrause war durch ein Sammetband zusammengehalten, von dem ein kleines goldenes Kreuz herniederhing. Ihr Wuchs war vom schönsten Ebenmaß und ihr Gesicht von seltenem Liebreiz. Die volle braune Flechtenkrone über der freien Stirne ließ das Zarte der Hautfarbe noch klarer vortreten. Lag auch das Fesselnde der blühenden Züge weniger in dem Schnitt derselben als in dem Ausdruck der sprechenden dunkeln Augen, die zugleich mit den frischroten Lippen so schelmisch und so glücklich lachen konnten, so galt die Hoferwirtstochter doch weit und breit im Lande für eins der hübschesten Mädchen.

„Gelt, Herr, der rote Tiroler ist gar viel fein und schmeckt dir wohl?" lächelte sie an den Tisch Getretene und flink nahm sie die leeren Gläser fort. Verwundert blickte der Fremde dem schönen Mädchen nach. „Donnerwetter, ist die aber hübsch!" murmelte er.

„Gelt, Herr," warf der Alte, dessen hutschige weiße Brauen sich bei Florianens Erscheinen finster zusammengezogen hatten, in seltsam bezeichnendem Tone hin, „bei uns zu Land wachsen auch saubere Madeln. Ja, die Hoferwirts Flori ist bildsauber, tut sich um und hat was los. Ist soweit ein ganz rares Weibsbild, — aber entweder mag sie die Mannsleute nicht oder sie ist sündhaft stolz. Mein Bub, der Markus, geht ihr oft zu Gefallen, und ich hätt' nichts dawider; aber sie schaut ihn mit seinem Aug' anders an wie einen jeden Andern. Kreuzsternhagel! Der Grubmooshof ist doch kein Pfannenstiel, und der Alte kann seinem Buben auch was mitgeben!"

„Pst! Pst!" wehrte der Fremde, dem in seinem Aerger unwillkürlich laut Sprechenden; denn eben kam das Mädchen mit den bis an den Rand gefüllten Gläsern wieder an den Tisch.

„Da, Flori, stoß einmal an mit dem Herrn," sagte der Alte und schob ihr sein Glas mit einem strafenden Blick zu, dessen Bedeutung dem klugen Mädchen nicht entging.

Errötend nippte sie von dem Wein und lief, still in sich hinein lächelnd, zurück ins Haus, während der Grubbauer den beim Erblicken des schmucken Wirtskindes in ihm aufgestiegenen Groll mit einem tiefen Schluck hinabspülte.

„Daß ich sie dir auserzähle, die Geschichte", nahm er den Faden seiner Erzählung wieder auf. „Heidenmäßig viel Geld, erzählen sich d. Leute, hat der alte Brunnsteiner-Wastl mit dem Schwärzen zusammengescharrt. Ganze Truhen voll sollen im Keller gestanden sein. Wie aber der Franzos im Land eingefallen ist, da hat ein jeder sein Haus und Hof und Kind und Kegel im Stich gelassen und ist dem Feind entgegen. Du mußt wissen, Herr, ein schöneres Land als Tirol gibts auf der Welt nimmer und jeder Tiroler läßt gern sein Leben drum. Wie ein Mann ist das ganze Land aufgestanden. Der Enziger-Martl, dem alten Weiblein sein Vater, war einer von den Ausgestochensten, der hat alle Wege und Stege so gut gekannt wie seine Tasche. Auf den und auf den Brunnsteiner-Wastl hat der Hofer-Anderl viel gehalten; sie haben zu seinen besten Kundschaftern gehört. Es war aber alles schon verloren, und wie der Feind einmal alle Pässe gehabt hat und ins Herz von Tirol eingedrungen ist, da ist ein Wutschrei durchs ganze Land gegangen."

Von einer warmen patriotischen Stimmung erfaßt, fuhr der Grubmoosbauer erregt fort: „Da hats jeder eisgraue Tiroler probiert, ob er noch einen Stutzen tragen, eine Sense schwingen kann, und die Lieb' zum Land Tirol hat einen jeden wieder jung und stark gemacht. Da waren der Brunnsteiner-Wastl und der Enziger-Martl die ersten dabei. Die sind in alle Täler herumgereist, haben die alten Männer zusammengestellt und sind fort mit ihnen. Tapfer haben sie sich gehalten, die alten Kriegskameraden, haben ihr Blut verspritzt wie die jungen, — hat aber auch nichts mehr geholfen. Der Feind hat sich schon festgesetzt gehabt, und es hat blutige Kämpfe gegeben. Das Haus da soll schon ganz ausgeraubt und geplündert gewesen sein. Die Wirtin ist über Nacht bettelarm geworden; daß aber auch der Wirt schon fürs Vaterland gefallen war, hat sie lang nicht gewußt." Mit Gebet und Aengsten hat sie gewartet auf den Brunnsteiner, und das alte Weiblein als kleines Dirndl auf ihren Vater, — es ist halt keiner mehr heimgekommen! Damals soll's traurig ausgeschaut haben im ganzen Land. Die alte Brunnsteinerin, die bis da im Wohlstand gelebt und den Armen mit vollen Händen gegeben hatte, hat für ihre Kinder kein Stücklein Schwarzbrot mehr gehabt. Aber es muß wohl der Segen des Herrn auf dem Haus geruht haben; ein Helfer in der Not war auch der Wastl allezeit. Sie ist gar gottesfürchtig und betriebsam gewesen, und der Sandwirt, den sie wie einen Schutzheiligen an die Wand hat malen lassen, hat ihr die Tiroler fleißig zugeführt — sein Andenken lebt in aller Herzen. Aus der bittersten Armut hat sie sich nach und nach wieder erholt, und ihre Kindeskinder, die jetzigen Hoferwirtsleute, haben wohl was vor sich gebracht."

„Na, ja, das sind die Greuel des Krieges. Glücklich ein Volk, das davor bewahrt bleibt!" bemerkte mit ernster Miene der Fremde.

„Möchte unser lieber Herrgott das schöne Tirol schützen und schirmen allezeit!" fügte der Grubmoosbauer aus vollem Herzen bei, und hell klang sein Glas an das seines Gefährten. Sie tranken den ansehnlichen Rest des Weines auf einen Zug, als wollten sie mit einem tüchtigen Schluck den frommen Wunsch bekräftigen.

„Jetzt, Herr, mußt du aber noch meinen Hof anschauen," sagte der Alte, indem er sich erhob. „Wir werden dann schon Handels eins wegen der Schnittbäume."

Die Laube verlassend, gingen sie um das Haus herum und über den Oekonomiehof durch das hintere Tor hinaus. Als sie an den hoch aufgeschichteten Holzstößen vorüberkamen, traten zwei Männer, die hier in eifrigem Gespräch beisammen standen, schnell hinter dieselben, als suchten sie sich ihren Blicken zu entziehen. Es waren der Schlager-Wendel und der Hoferwirt, die ihre Unterredung hier fortsetzten.

Der Enkel des Brunnsteiner-Wastl war von hoher, breitschulteriger Gestalt. Die gebogene Nase und die starken Brauen über den feurigen, dunklen Augen drückten seinen markigen Zügen den Stempel der Kühnheit und Tatkraft auf. Mit einer Miene der Zufriedenheit sah er nach dem trostlos düstern Regenhimmel, von dem die Wolken immer schwärzer und drohender herniedergingen.

Es war im Spätsommer, und seit Wochen schimmerten die herrlichen Berghöhen nicht mehr im Abendgolde. Wie in die Ferne gerückt, schauten sie dunklen Schatten gleich unheimlich herab, wenn sie nicht, in Nebelwolken eingemummt, die trotzigen Felsenhäupter tagelang versteckten. Gar mancher Bergbauer wartete mit stiller Sorge darauf, ob nicht bald ein frischer Ost die Schwingen erhebe, die Wolkenschicht zerreiße und der Sonne zum Durchbruch helfe. Ein anderer horchte bang auf die Gebirgswasser, die immer beängstigender rauschten, immer wilder tosten. Vorsorglich ward der Damm erhöht, sein Haus zu sichern, und das Wehr befestigt, sein Grundstück zu schützen.

Derlei Sorgen bedrückten das Gemüt des Hoferwirtes nicht, der gerade an einem ausgiebigen Abendregen seine Freude gehabt hätte, weil darauf eine rabenschwarze Nacht in Aussicht stand.

„Es wird gleich tüchtig schütten, Wendel; das ist ein Wetter, wie gemacht für uns," sagte er munter.

Wendel sah schweigend zu Boden, und ein verdecktes Mißbehagen spiegelte sich in seinem frischen, offenen Gesichte.

„So, du gehst nicht mit, fürchtest dich wohl gar?" brummte Brunnsteiner mit einem leisen Beiklang von Spott.

Eine heiße Röte schoß dem jungen Wendel ins Gesicht. Er sah den Mann aus seinen treuen Augen bewegt und ernst an.

„Daß ich mich nicht fürchte," sagte er, und seine Stimme bebte im verhaltenen Gefühl innerster Kränkung, „hast du schon oft gesehen; und wo du hingehst, geh ich auch hin. Mir ist keine Bergspitze zu hoch und keine Felswand zu jäh. Aber ich geh nicht hinaus wegen einer Gemse oder einem Rehbock. Daß du's einmal weißt, Brunnsteiner — allein wegen deiner geh ich mit. Ich denk's noch gut, wie du uns aufgenommen hast, eine Wittib und ihr Waislein, sonst wären wir verkommen im Elend; ich weiß, was du meinem alten Mutterl tust. Sie darf's nicht spüren, daß sie das Gnadenbrot hat bei dir; die Schlagermoidl wird gehalten wie eins von der Freundschaft. Das steht fest eingeschrieben in mir und wird nie ausgelöscht in meinem Herzen! Deswegen geh ich mit hinaus, Brunnsteiner. Du sollst nicht sagen können, daß du einen undankbaren Menschen auferzogen hast. Ich könnte nicht schlafen, wenn ich wüßte, daß du allein draußen bist, und möchte dir beistehen, möchte die Gefahr mit dir teilen. Und trifft die Kugel einmal den Schlager-Wendel," setzte er mit einem tiefgeholten Atemzug bei, „so weinen nicht so viele um mich, wie um dich."

(Fortsetzung auf S. 6.)

NGL
NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie an allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Ueberweisungen
nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd
Generalagentur für Canada: G. L. Maron, General-Agent
794 Main Street Telephon 56-083 WINNIPEG, Man.
Vertreter für d. St. Peters-Kolonie F. J. Gantefoer, Bruno, Sask.

Für Ihre
Winter-Feiertags-Reise
offeriert die
Canadische Nationalbahn
Billige Raten
Auswahl der Touren

Wir werden Ihnen raten und behilflich sein, wenn genehm, in der Auswahl der anziehendsten und angenehmsten Reisen nach dem—

Das Höchstmaß von Reise-Komfort, Bequemlichkeit und Sicherheit in moderner Zugausrüstung

Oestlichen Canada, der Pacifischen Küste, den Zentralstaaten oder nach der alten Heimat

Beehren Sie mich mit Ihrem Besuche, oder rufen Sie mich auf durchs Telephon.

A. Archer, Lokalagent in Münster, Telephone-No. 16; oder schreiben Sie an: W. Stapleton, Distrikt Passenger Agent - Saskatoon

Canadian National